

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXXI 2-2025

STRUGGLES FOR HOPE: NEGOTIATING FUTURE(S) IN TIMES OF GLOBAL CRISES

Special Issue Guest Editor: Corinna Land,
Sebastian Garbe,
Eva Gerharz

Published by:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Publisher: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten

Editorial Team: Monika Austaller, Tobias Boos, Martin Černý, Antje Daniel, Felix Dorn, Julia Eder, Nora Katharina Faltmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Daniel Fuchs, Sophie Gleitsmann, Daniel Görgl, Inge Grau, Alina Heuser, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Johannes Korak, Franziska Kusche, Luisa Leisenheimer, Valerie Lenikus, Sebastian Luckeneder, Lorena E. Olarte, Clemens Pfeffer, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Nicolas Schlitz

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Patrick Bond (Johannesburg), Dieter Boris (Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Alfredo Saad-Filho (London), Dieter Senghaas (Bremen), Heribert Steinbauer (Wien), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Publications Manager: Sophie Gleitsmann

Cover: Corinna Land, Sebastian Garbe, Eva Gerharz

Photo: Frida Teller (fridateller.com). Image from the series “To Encounter the Anthropocene”. The multimedia collages combine NASA imagery with everyday events – in search of a new poetics of the Anthropocene.

Contents

- 4 CORINNA LAND, SEBASTIAN GARBE, EVA GERHARZ
Struggles for Hope: Negotiating Future(s) in Times of Global Crises
- 14 REBECA SPENCER, JODIE ASSELIN
“You Gotta Keep Your Shoulder to the Mountain and Keep Pushing”: Grassroots Labour of Hope in Environmentalism
- 36 ANTJE DANIEL
Revisiting Imaginaries of Housing through Occupation:
The Case of Reclaim the City
- 58 KAVEH GHOREISHI, SARA MINELLI
Rojava: Politics of Revolutionary Hope
- 75 ENCARNACIÓN GUTIÉRREZ-RODRÍGUEZ, SLADANA BRANKOVIĆ
Common Futures for All. Refugee Activism enacting Human Rights
between Negation of Rights and Resistance in Germany
- 99 Obituary to / Nachruf auf Cornelia Staritz (1980–2025)
- 106 Book Reviews
- 114 Editors and Authors of the Special Issue
- 118 Publication Details

Ulrich Brand, Markus Wissen: Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven. München: Oekom 2024, 304 S., 24 Euro.

Der Kapitalismus stößt an seine Grenzen, weil sich seine systemimmanenten Potenziale erschöpfen, sozial-ökologische Krisen räumlich und zeitlich in ein Außen zu verschieben und zu verlagern (Brand/Wissen 2024: 19). Es gibt ökonomisch, ökologisch und politisch immer weniger strukturelle Korridore, um die destabilisierenden Gegenwartsdynamiken der kapitalistischen Produktionsweise abzufedern, die „Grenzverschiebung gerät selbst an ihre Grenzen“ (ebd.). So lautet die zentrale These des neuen Buches von Ulrich Brand und Markus Wissen, in dem sie – ausgehend von dem bereits zuvor von ihnen entwickelten Begriff der „imperialen Lebensweise“ (vgl. Brand/Wissen 2017) – neue empirische Befunde und theoretische Zugänge zusammentragen und verbinden, um diese grundlegende Diagnose einer fundamentalen Systemkrise kapitalistischer Vergesellschaftung im Globalen Norden

und im Globalen Süden analytisch anzureichern und sichtbar zu machen. Dabei beziehen sie über neu ausgearbeitete Konzepte auch jüngere konjunkturelle Tendenzen dieser Krisensymptomatik mit ein: die schwindende Hegemoniefähigkeit des Projekts eines grünen Kapitalismus, wachsende „öko-imperiale Spannungen“ im globalen Kampf um den Zugang zu grünen Transformationsrohstoffen und globalen ökologischen Senken, den Aufstieg neuer geopolitischer und geoökonomischer Herausforderer-Staaten wie z.B. die VR China, den Einbruch ökologischer Klimakatastrophen in den Alltag auch des Globalen Nordens und die Krise der politischen Krisenbearbeitung innerhalb der Institutionen einer liberalen Demokratie, die mit der Stärkung autoritärer rechter Kräfte und einem fossilistischen Backlash im Globalen Norden wie im Globalen Süden verbunden ist. Es geht den beiden Autoren explizit darum, „das große Ganze zu denken“ (Brand/Wissen 2024: 9). Ein solcher Blick auf die großen Zusammenhänge und die strukturellen Ursachen der sich komplex überlagernden Krisenmechanismen dieser Gegenwart, die mit dem Schlagwort der „Zeiten-

wende“ nur inadäquat und auf ideologische Weise beschrieben sind, ist eine wichtige und notwendige Aufgabe, die in dem Buch in den gut strukturierten einzelnen Kapiteln auch eingelöst wird. Es hat unbestreitbar viele analytische Stärken, die sich aus dem Selbstverständnis eines kritischen, auf die Erklärung der realen Ursachen gerichteten materialistischen Theorienansatzes ergeben.

Das beginnt bei der ideologietheoretischen Kritik am Konzept des Anthropozäns, das über die Vorstellung planetarer Grenzen einerseits in der Lage ist, die ökologische Dimension der menschengemachten Klimakatastrophe in den Blick zu nehmen, andererseits aber daran scheitert, die sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse, die ursächlich in diese Krise führen, zu benennen. Diese verschwinden hinter der Rede einer allgemeinen „menschlichen“ Urheberschaft und werden so unsichtbar gemacht. Nicht-eurozentrische Begriffe wie „Kapitalozän“ (ebd. 74), „Plantagozän“ (ebd. 77) und „racial capitalism“ (ebd.) weisen demgegenüber auf die historischen Tiefenursachen kapitalistischer und kolonialrassistischer Ausbeutungs- und

Herrschaftsformationen hin, die als Triebkräfte hinter der ökologischen Krise stehen. Diese neuen Konzepte werden produktiv mit dem von den beiden Autoren etablierten Begriff der „imperialen Lebensweise“ verknüpft, der klassentheoretisch gestärkt wird: Durch die historisch nach dem Zweiten Weltkrieg erzielten Klassenkompromisse v.a. im Globalen Norden entsteht eine Konstellation, in der tief im sozialen Alltag verankerte Produktions- und Konsumnormen durch einen Zugriff auf billige Natur, v.a. in den Peripherien des Globalen Südens, allgemein anerkannt und durchgesetzt werden. Technologische Modernisierung genügt daher ebenso wenig wie eine bloße erweiterte soziale Umverteilung, um die Ursachen der sozial-ökologischen Krise zu beseitigen, sondern die imperiale Produktions- und Lebensweise selbst muss als kausales Strukturprinzip dieses Krisenkomplexes überwunden werden.

Diese Überwindung wird allerdings aus Sicht der Autoren konterkariert durch zwei dominante Krisenbearbeitungsstrategien, die in der mit Bezug auf Antonio Gramsci konstatierten organischen Krise der Gegenwart

um Hegemonie streiten und darauf aufbauen, die imperiale Lebensweise auf je verschiedene Art und Weise zu vertiefen: Das ist erstens ein grüner Kapitalismus (ebd.: 97), wie er z.B. im „European Green Deal“ artikuliert wird (ebd.: 108, der v.a. auf einer ökologischen Modernisierung der energetischen Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise („Dekarbonisierung“) beruht. Aus Sicht der Autoren handelt es sich dabei um eine Strategie, der – im Unterschied zur Analyse von 2017 – kein Potenzial einer umfassenden Hegemonie mehr eingeräumt wird. Tatsächlich stößt diese Strategie an Grenzen, sowohl bei der Entkopplung von Wachstum und Emissionen als auch bei der Frage der Ressourcenbeschaffung für die Energiewende, die in Form imperialer Spannungen zwischen den USA, Europa und China immer umkämpfter wird – der französische Präsident Emmanuel Macron spricht z.B. schon von einer „Kriegswirtschaft“ (vgl. Waschinski 2023). Diese düsteren friedenspolitischen Aussichten werden auch in Österreich durch die unübersehbare Distanz der neuen Außenministerin Beate Meinl-Reisinger zu einer aktiven Neutralitätspolitik

nicht besser. Aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene identifizieren zudem in zunehmendem Maße das Risiko eines Widerspruchs zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum auf der einen und Dekarbonisierung auf der anderen Seite: „(T) here is a risk that decarbonisation could run contrary to competitiveness and growth“ (Draghi 2024: 6). Zweitens gibt es in Form rechter politischer Projekte einen weltweiten Trend, die Krise der imperialen Lebensweise autoritär und gegen die politischen Institutionen liberaler Demokratien zu stabilisieren (Brand/Wissen 2024: 170). Der Frage nachgehend, warum dieses Projekt für viele so attraktiv ist, man denke etwa an die Wiederwahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA, richten die beiden Autoren ihren Blick auf die Desartikulation der Klassendimension in der Politik der gemäßigten Linken, die damit zusammenhängenden Verlustängste in weiten Teilen der unteren Mittelklassen, die von rechten Kräften auf innere und äußere Feinde entlang von Aspekten der Herkunft projiziert werden, und auf die Krise einer privilegierten weißen Männlichkeit, die in Gestalt einer auf

fossilem Energiekonsum basierenden „Petromaskulinität“ (ebd.: 184) auch sozial-ökologisch überformt ist und aggressiv auf emanzipatorische Veränderungen reagiert. Damit schließen die Autoren auch an kritische feministische Theorie-Debatten an.

Was ist die Alternative dazu? In einer von materialistischen Staatstheorien informierten Analyse (ebd.: 238) kommen die Autoren zu dem Schluss, dass es notwendig ist, nicht bloß durch staatliche Apparate, sondern auch in Distanz zu ihnen – in und gegen die Institutionen des kapitalistischen Staats – gegen die imperiale Lebensweise zu kämpfen. Dazu schlagen sie eine Reihe von transformativen Strategien und Diskursen vor (ebd.: 208), von denen einige überzeugen (solidarische Begrenzungen absoluter, willkürlicher Freiheitsversprechen der kapitalistischen Moderne, Vergesellschaftung von Infrastrukturen und Produktionsmitteln, Reparatur und Reparationen für die kolonial-kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse, die über die marginalen Versuche offizieller klimapolitischer Ausgleichsmechanismen hinaus die Strukturen der imperialen Lebensweise verändern). Andere bleiben

hingegen fragwürdig, wie etwa das Konzept „transformativer Zellen“ (ebd.: 240), die kollektiv aus dem „professionellen Umfeld Veränderungen anstoßen“ (ebd.). Ausgehend von der Analyse, dass gerade der Alltag der imperialen Lebensweise vermachtet und ihre Normalität „monströs“ ist (ebd.: 31), kann aus der Ebene dieser Alltags-Normalität aber kein Projekt einer Überwindung kommen, sondern dieses braucht den gesellschaftlichen Bruch, wie er von beiden Autoren am Beispiel der Kämpfe um den deutschen Braunkohleort Lützerath konkret beschrieben wird, durch den sich emanzipatorische Kräfte in ihren Kämpfen selbst erziehen und konkrete Horizonte für so weitreichende Veränderungen wie die Vergesellschaftung von Infrastrukturen öffnen. Wie sich solche Kämpfe international über die staatlichen Grenzziehungen hinweg vernetzen können, bleibt als strategische Frage ebenso offen wie das Problem, wie die in ambivalente Klassenpositionen verstrickten Privilegierten von einer Transformation dieser Privilegien in gemeinsam geteilte Freiheiten überzeugt werden können. Post- und dekoloniale Strategien des Verlernens wären ein gangbarer

Weg. Für eine weiterführende Diskussion all dieser Fragen bietet sich das Buch als ein grundlegender Wegweiser durch die brennenden Fragen und Debatten der vielfachen Gegenwartskrise eines kolonialen Kapitalismus an.

GREGOR SEIDL

Literatur

- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: Oekom.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2024): Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven. München: Oekom.
- Draghi, Mario (2024): The future of European competitiveness. Part A | A competitiveness strategy for Europe. https://commission.europa.eu/document/download/97e481fd-2dc3-412d-be4c-f152a8232961_en?filename=The%20ofuture%20of%20European%20competitiveness%20_%20A%20competitiveness%20strategy%20for%20Europe.pdf, 7.4.2025.
- Waschinski, Gregor (2023): Macron sieht sein Land in der „Kriegswirtschaft“ – Rüstungsfirmen profitieren. Handelsblatt, 11.3.2023. www.handelsblatt.com/politik/international/frankreich-macron-sieht-sein-land-in-der-kriegswirtschaft-ruestungsfirmen-profitieren/29030796.html, 7.4.2025.